Krakauer Zeitung.

Nro. 20. Montag, den 26. Jänner. **1857.**

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl., mit Versendung 5 fl. — Die einzelne Nummer wird mit 5 kr. berechnet. Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile bei einmaliger Einrückung 4 kr., bei mehrmaliger Einrückung 2 kr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 10 kr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt für die „Krakauer Zeitung" die Administration des Blattes. (Ring-Platz, Nr. 358.) Zusendungen werden franco erbeten.

Amtlicher Theil.

Der k. k. Landes-Präsident hat den pensionirten k. k. Hauptmann Robert Marek zum k. k. Kreiskanzlisten zu ernennen befunden.

Vom k. k. Landes-Präsidium.
Krakau am 24. Jänner 1857.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem k. k. wirklichen geheimen Rath und Gouverneur der kaiserl. Oesterreichischen Nationalbank, Dr. Joseph Pipitz, als Ritter des kaiserl. Leopold-Ordens, den Statuten dieses Ordens gemäß, in den Ritterstand des Oesterreichischen Kaiserreiches allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung ddo. Venedig 29. December v. J. dem Kanonicus Johann Franz Bachieri, an der Cathedralkirche zu Udine, in Anerkennung der von ihm im öffentlichen Unterrichte geleisteten ersprießlichen Dienste das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Supplenten, Priester Franz Oliboni, am k. k. Obergymnasium in Verona zum wirklichen Gymnasiallehrer ernannt.

Das Handelsministerinm hat die Wiederwahl des Franz Rosthorn zum Präsidenten und des Jacob Scheließnig zum Vice-Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Klagenfurt bestätigt.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 26. Jänner.

Das „Journal de Francfort" gibt in einer Correspondenz aus Paris von offenbar eingeweihter Hand Aufklärungen über das Verhältniß, in dem die Mission des Herren Barman und Kern zu der Note vom 26. November steht. Wir theilen in Kurzem folgende Hauptpunkte daraus mit: „Die Schweizer Gesandten haben keine Bedingungen nach Paris überbracht: die Regierung des Kaisers hätte das niemals zugegeben. Ihre Ansicht, die in Note vom 26. November ausgesprochen war, stand ein für alle Mal fest. Die Herren Barmann und Kern haben sich vielmehr nur Erklärungen in Betreff dieser Note erbeten, und diese sind ihnen in genügender Weise ertheilt worden. Auf ihre Fragen, ob der Verzicht des Königs von Preußen den Kanton Neuenburg von jedem fremden Abhängigkeitsverhältniß befreien würde; ob Frankreich gegen die Entfernung der freigelassenen Gefangenen vom Schweizer Territorium bis zum völligen Austrag der Angelegenheit Einwendungen zu machen hätte, und ob die Schweiz sich versichert halten dürfte, daß jede kriegerische Maßregel von Seite Preußens sofort, nach geschehener Freilassung der Gefangenen eingestellt werden würde, erhielten sie zur Antwort: daß der Verzicht des Königs von Preußen auf alle seine Souveränetsrechte in Neuenburg diesen Kanton allerdings mit jedem andern Kanton der Schweiz in ein gleiches Verhältniß zur Eidgenossenschaft stellen würde; daß nicht nur Frankreich, sondern auch der König von Preußen die Entfernung der freigelassenen Gefangenen als eine polizeilichen Act der Vorsicht im Interesse der Gefangenen selbst ansehen würde, und endlich, daß eine förmliche Garantie für die Einstellung jeder Feindseligkeit von Seite Preußens, nachdem seiner Forderung Genüge geschehen, schon in der Note des Herrn v. Manteuffel vom 28. December ausgesprochen sei. Dem Verlangen indeß, sich für die Verzichtleistung des Königs von Preußen verbindlich zu machen, hielt der Kaiser einfach den Inhalt seiner Note vom 26. November entgegen, welche ganz im Sinne der preußischen Forderung eine „bedingungslose" Freilassung der Gefangenen verlangte. Wie freundschaftlich auch immer die Erklärungen und Zusicherungen gelautet haben mögen, welche den Gesandten der Schweiz in ihren mehrfachen Zusammenkünften, sowohl mit dem Kaiser, wie mit dem Grafen Walewski ertheilt wurden, so war doch in denselben weder eine förmliche Verpflichtung, wie der „Bund" sich ausdrückte, noch eine positive Garantie von Seite Frankreichs enthalten."

Wir geben unten den Wortlaut den von dem Prof. Carl Vogt im Schweizer Ständerath über die Neuenburger Sache gehaltenen Rede. Seiner bekannten „Freimüthigkeit" verdanken wir die Kenntniß der von dem König von Preußen gestellten und in Paris gebilligten Bedingungen. Sie lauten: Der König von Preußen behält den Titel eines Fürsten von Neuenburg und Valengin; die vier Bourgeoisien Neufchatel, Boudry Valengin und Landron werden als solche anerkannt; der größere Theil des Staatsvermögens wird dem Fürsten als Privatdomäne zugesprochen.

Welche Aussichten auf Annahme dieser Bedingungen zukommt, dürfte aus folgendem Artikel des officiellen „Bund" hervorgehen. Das amtliche Blatt schreibt: „In öffentlichen Blättern und in der Bundesversammlung sind die Anforderungen, die Preußen gegen den Verzicht auf seine Souveränitätsrechte stellen soll, zur Sprache gebracht worden. Wir denken, die Schweiz werde sich hiezu folgendermaßen verhalten. Beansprucht der König von Preußen „Privateigenthum", so mag er dasselbe vor neuenburgischen Gerichten reclamiren. Ansprüche auf Domänen oder Gewährleistung der Bourgeoisien wird die Schweiz entschieden von der Hand weisen. Verlangt der König die Fortführung des Titels „Fürst von Neuenburg und Graf von Valengin", so hat die Schweiz für einen solchen Titel keine Garantie zu geben, wird aber auch dessen Fortbestehen nicht hindern, sofern dadurch keine Rechte involvirt werden. Die Sicherstellung wohlthätiger Stiftungen dagegen kann keine Schwierigkeiten haben, wenn nicht ausnahmsweise Rechte darauf vorbehalten werden wollen."

Dr. Kern ist bereits in Paris eingetroffen um die letzten Unterhandlungen über diese Punkte dort zu führen.

Wien, 23. Jänner. Die Berathungen über die künftige Organisation der Donaufürstentbümer werden gegenwärtig in Constantinopel mit großem Eifer gepflogen, obwohl es nicht abzusehen ist, wann man damit zu Ende kommen wird, da die Aussichten der hierbei betheiligten Mächte sich noch immer auf das Schroffste gegenüber stehen. Herr von Thouvenel und Baron Boutenieff setzen Alles in Bewegung, um die Vorschläge ihrer Regierungen, welche vollkommen identisch sind, durchzusetzen. Der Erstere hatte zu diesem Ende eine Audienz bei dem Sultane und es gelang ihm, denselben zu bestimmen, die Sanction des zur Einberufung der beiden Divans ad hoc in den Fürstenthümern abgefaßten Entwurfes zu verweigern und eine neue Bearbeitung desselben anzuordnen. Kaum hatten jedoch Lord de Redcliffe und Freiherr von Prokesch hiervon Wind bekommen, als sie ebenfalls eine Audienz verlangten, deren Resultat darin besteht, daß es bei dem ursprünglichen Entwurfe sein Verbleiben hat. In gut unterrichteten Kreisen versichert man, daß die eigentlichen Berathungen der von den Vertragsmächten abgesendeten a. o. Commissäre über die Organisation der Fürstenthümer kaum vor den Monat Juli ihren Anfang nehmen werden. — Die nach Art. 17 des Pariser Tractates berufene Donau-Uferstaaten-Commission setzt hier in Wien ihre Verhandlungen regelmäßig fort, und dürfte dieselben ungefähr bis Ende März beendet haben, worauf dann das Resultat den betreffenden Mächten zur weiteren Beschlußfassung mitgetheilt wird. Wie ich höre, hat die Commission zur Grundlage ihrer schwierigrn Ardeiten die bereits auf andern gemeinschaftlichen Strömen in Anwendung gekommenen Principien des Wiener Congresses angenommen.

Aus Berlin ist die wichtige Nachricht eingetroffen, daß die Königliche Regierung in Uebereinstimmung mit dem von dem Abgeordnetenhause gestellten Antrage beschlossen hat, die Bemühungen wegen Herabsetzung der Eisenzölle bei den Zollvereinsstaaten zu erneuern. Dieser Beschluß ist auch für Oesterreich in Hinblick auf seine Stellung zu dem Zollvereine von großer Wichtigkeit, üorauf ich in einem meiner nächsten Briefe zurückzukommen gedenke,

?! **Prag**, den 22. Jänner. (Actienschwindel. Die Prager Zeitung. Urmusik. Gasbeleuchtung.) Von den 300,000 Actien der Creditanstalt hat eine gute Anzahl ihren Weg nach Prag gefunden. Leute, denen man es gar nicht ansehen würde, daß sie den Muth besitzen sich auf das schwanke Schiff der Speculation zu begeben, haben zehn, zwanzig dieser Papierchen im Portefeuille liegen und harren mit Schmerzen des Tagescurses. Ein ganz simpler Kaufmann meiner Bekanntschaft, der sich, so lange es keine Creditanstalt gegeben, damit begnügte, den Kunden den Barege und die Seide nach der Elle zuzumessen, versicherte mich gestern Angesichtes des Curses von 289 ganz wehmüthig weinerlich, daß er, wenn ihn heute eine geschäftliche Klemme zwänge, seine Creditactien loszuschlagen, sechstausend Gulden gegen den Einkaufspreis verlieren würde. Wie viel Actien muß der gute Mann haben, oder vielmehr, wie theuer muß er sie gekauft haben! So rächt sich ein jeder Schwindel, und die Creditanstalt ist die unschuldige Ursache so manches Schwindels. Oder war es nicht ein Schwindel, wenn derselbe Mann von dem ich eben erzählte, und der, wenn er seinen ganzen Laden umkehrt, nicht für 4000 Gulden Geldeswerth darin besitzt, zwanzigtausend Gulden zeichnete, als die Creditanstalt ihre Völker aufrief. Jetzt sitzt er wie Jeremias auf den Trümmern von Jericho und bedauert, daß er sich nicht mit den 25 Actien begnügt habe, welche ihm auf Grundlage seiner Zeichnung al pari überlassen worden waren. Inzwischen weicht der erträumte Cours von 500, zu welchem er die um 370 Gulden pro Stück hinzugekauften Actien losschlagen wollte, in immer fernere Perspective zurück.

Von einem Völklein aber ist es gerade zu schnöder Undank, wenn es die Creditanstalt schmäht. Es sollte vielmehr chinesenartig vor derselben auf dem Bruche liegen und bei jeder Gelegenheit ein padam do nog flüstern, wie es der galizische Bauer vom echten Schlage nicht demüthiger seiner Grundherrschaft gegenüber in Anwendung bringen kann. Wir meinen das Völklein der Journalisten, welches der Creditanstalt den guten Theil des täglichen Brotes verdankte, das es sich im letzten Jahre erworben. Worüber hätte man zur Abwechslung von den Schlangeninseln und Bolgrad schreiben wollen, wenn es keine Creditanstalt gegeben hätte? Wie viel Leitartikeln fielen als unreife Windesopfer in den glühenden Bauch des Molochs Creditanstalt, wie viel Millionen Correspondenzen drehten sich um die Creditanstalt! Es wäre interessant zu berechnen, was die Creditanstalt den Zeitungsschreibern indirect eingetragen hat, ob sie nur als Paraderoß vorgeführt oder als Sündenbock geprügelt wurde. Von dem directen Ertrage sehen wir ganz ab, und gehen über die manchen Redactionen al pari verehrten Actien zur Tagesordnung hinweg. Wir kannten einen Jornalisten in Prag, der erst vor Kurzem in das Redactionsbureau eines der großen Wiener Blätter eintrat. Derselbe war ein höchst gefährlicher Staatsbürger, denn er besaß die wunderbare Geschicklichkeit für vier Blätter gleichzeitig zu correspondiren. Jedes dieser Blätter hatte eine andere Färbung, und es ist lautes Geheimniß, daß er in einer Zeitung die Creditanstalt angriff, während er sie in der andern gegen diese Angriffe großmüthig vertheidigte. — Unsere officielle Landeszeitung hat sich seit einigen Tagen ein Feuilleton beigelegt. Dieselbe hatte ihres etwas dürftigen Inhaltes wegen einige Anfechtungen zu erdulden gehabt. Vielleicht bringt ihr der Feuilletonstrich eine bessere Aera, was im Interesse der Prager Journalistik und ihrer Geltung nach Außen nur zu wünschen wäre. Dem Lande stellt die Prager Zeitung immer noch die Hauptlecture dar, uud gibt es gewisse Orte in Böhmen, nach welchen immer noch keine andere Zeitung ihren Weg findet, als eben die Prager Zeitung, weil diese in gewissen Kreisen theils gehalten werden muß, theils eine Nothwendigkeit ist. Da jedes Amt, jeder größere Geschätsmann die Landeszeitung nicht gut entbehren kann, so kann dieselbe unter allen Umstände in Böhmen auf einen festen Abonnentenkreis von mindestens 2500 Köpfen rechnen.

In der letzter Zeit machte sich in Prag ein Compositeur eigener Art bemerkbar. Derselbe hatte, nachdem er in jungen Jahren sein heimathliches Dorf in Böhmen verlassen, die Urwälder Nordamerika's durchwandert und viele Jahre in Kentucky gelebt, und zwar zu einer Zeit, wo es nur noch Anfänge von Kentucky gab. In den Wäldern der Freistaaten hatte er den Kämpfen des Adlers mit dem Condor gelauscht; in

---

Feuilleton.

Bilder aus dem Leben.

1. Die Gouvernante.

Ein scharfer Luftzug, welcher über das Pflaster hinfegt, hat dasselbe wenigstens in den Hauptstraßen gangbar gemacht. Man kann das Trottoir der breiten Hauptstraßen ziemlich trockenen Fußes entlang gehen. Freilich giebt es nur wenige Leute, welche den diesfälligen Versuch wagen, weil es in den übrigen Stadttheilen noch zu wenig einladend aussieht, als daß man den Fuß vor die Thür setzen sollte. Wie es denn aber immer Individuen giebt, welche der Masse beispielgebend vorangehen, so findet Ihr auch an dem ersten halbheiteren Tage das Trottoir der Hauptstraßen und die gerade Linie des Walles von einer Klasse kühner, waghälsiger Sterblichen besäet, welche, obwohl sie dem zarten Geschlechte angehören, allem Wind und Wetter rücksichtslos den Fehdehandschuh hinwerfen. Diese Geschöpfe spazieren ex officio. Sie kommen das ganze Jahr über nirgends hin als auf die eintönige Promenade, welche die Wälle darbieten. Mit dem Glockenschlag einer bestimmten Stunde verlassen sie das Haus und treten, von der Schaar der kleinen Getreuen umgeben, ihre stereotype Wanderung an. Sie passiren dabei immer dieselben Straßen, ja sie halten sich sogar immer an derselben Häuserreihe, und diese Consequenz geht so weit, daß sie selbst im Sommer den Schatten, welcher zufällig längs der ihnen ungewohnten Häuserreihe lockend winkt, ganz übersehen und sich lieber von dem glühenden Sonnenstrahle mit sammt ihrem minorennen Gefolge sengen lassen, ehe sie auch nur um eine Linie von dem gewohnten Pfade abweichen. Man erstaunt über die wunderbar naive Genügsamkeit dieser Seelen, in welchen nie der leiseste Wunsch rege wird, auch einmal eine andere Straße, andere Häuser, andere Menschen kennen zu lernen. Wenn solche Wesen zufällig, ihrer Brodherrschaft folgend, aus einer Straße in eine andere Straße übersiedeln, dann wundern sie sich wie die Kinder in den Ostereiern, daß es „hinter den Bergen" auch Menschen giebt, und daß man aus diesem ihnen früher ganz unbekannten Stadttheile auch auf den Wall oder die Bastei gelangen kann. Ihr wollt, daß ich Euch solch ein Petrefact der Gesellschaft, solch ein sociales Uhrwerk zeige? Wozu braucht Ihr da erst einen Führer? Geht nur zehn Schritte die Bastei und den Wall entlang und alsbald werdet Ihr im scharfen, kreischenden, rostig anklingenden Commandotone ausgestoßen hinter Euch die Worte hören: „Tenez-vous droite, Marie!" Ihr wollt Euch umsehen, findet aber nicht die Zeit dazu, denn schon wird Euer Trommelfell durch ein dem früheren ähnliches Organ in's Mitleid gezogen, welches von der entgegengesetzten Seite sich durch den Anruf: „Ne faitez donc les pas si longs, Caroline!" bemerkbar gemacht. Ihr steht unschlüssig und überlegt, wohin den Kopf zuerst zu wenden? Ihr laßt dann das Auge von rechts nach links schweifen und erfaßt auf beiden Seiten einen hervorragenden Punkt, welcher von einem ganzen Rudel kleiner Punkte umgeben ist, daß sich das Ganze schier nicht anders ansieht, als wie das Sternbild des großen und kleinen Bären mit seiner Gruppirung am gestirnten Himmel. Ihr könnt von Glück sagen, wenn Ihr mit dem halben Dutzend von Miniaturmenschen, deren Bewegungen durch die beiden Euch zu Ohren gekommenen Stimmen dominirt werden, nicht durch ein Carambol in unsanfte Berührung kommt. Doch angenommen auch, dies wäre der Fall, so resultirt für Euch das Gute daraus, daß Ihr Euch die Leitsterne des kleinen Trupps genauer ansehen könnt. Es geht ein eigenthümlicher Zug durch das ganze Gouvernantenthum, welcher die einzelnen Glieder dieser Kategorie gleichsam zu einer Schwesterschaft vereint. Dieser unendlich wehmüthige, schmerzhafte, melancholische Zug, welcher sich in dem Antlitze ausprägt und diesem einen Ausdruck von Resignation und Verkümmerung giebt, wiederholt sich bei allen Exemplaren dieser Art, an ihm ist die echte Gouvernante zu erkennen. Im Uebrigen ist selbst der Habitus der Gestalt ein fast uniformer. Bei allen Individuen dieser Kategorie tritt Euch der lange, talarähnliche Burnus, der Schleier am Hute, das dunkle Kleid als Corporationsmerkmal entgegen. Durch den oben angedeuteten Zug, der sich in den Gesichtern festsetzt, bekommen die Wangen eine geisterhafte Blässe, die Nase dehnt sich zu einer scharfen, spitzigen Länge aus, das Auge verliert seinen Glanz und blickt scheu; bei den älteren Wesen dieser Klasse gesellt sich zu den Merkmalen unverstandener, vereinsamter Verkümmerung auch noch ein Anflug von Verbitterung; das Auge wirft dann stechende Blicke — es hat sich ja durch zehn und mehr Jahre in der Kunst geübt, kleine, harmlose Menschenkinder durch einen strengen Blick aus der ungebundenen Freude aufzuscheuchen und herauszureißen. Das Bewußtsein, daß im Gouverniren nicht das Heil und die Bestimmung eines Frauenwesens liege, die Erkenntniß, daß ein anderes Glück über der Zwangsarbeit des täglichen Lebens verloren ging, trägt gleichsam zu dieser langsam sich einschleichenden Verbitterung bei. Es wird mir immer traurig zu Sinn, wenn ich das Pflaster wimmeln sehe von diesen Pädagogen in Unterröcken. Sie haben keine Zukunft, keine Gegenwart, die harmlosesten Freuden sind ihnen vergällt. Man sieht sogar selten zwei Colleginen nebeneinander hinwandeln — einsam geht eine Gewerbsgenossin neben der andern hin, ohne Gruß an ihr vorüber; eine jede steht ja unter der Aufsicht der kleinen Individuen, die sie mit sich führt. Sobald diese nach Hause kommen, erzählen sie der Mama, was ihnen begegnet, wie Fräulein Sophie, die Gouver-

den Prairien des ungeheuren Flachlandes hatte er die Wanderfahrten der Vögel beobachtet uud dann, eine Art amerikanischer Zukunfsmusiker, das Kriegs- und Friedensleben der Thierwelt inmitten einer großartigen Natur in Noten zu setzen versucht. Mit greisem Haupte kam er nun nach seinem Heimathslande zurückgepilgert und bringt in Prag nun vorläufig in Privatzirkeln (so jüngst beim Director des Conservatioms Hrn. Kittl) seine amerikanischen Tonstücke zu Gehör. Sein Name ist Heinrich, sein Geburtsort Schönlinde in Böhmen. Ich weiß nicht, ob Sie bereits von unserer traurigen Gasbeleuchtung gehört haben. Sie ist so sprüchwörtlich, daß man das bekannte Schiller'sche: „Nacht muß es sein, wo Friedlands Sterne leuchten!" travestirend auf dieselbe angewandt hat, da Friedland der Name des Gasbeleuchtungs-Unternehmers ist. Jetzt reißt der Gemeinde doch endlich der Geduldfaden, und der Stadtrath will sich von dem Stadtverordneten-Collegium den Consens erwirken, auf Auflösung des Contractes gegen die Unternehmer welche ein bis 1870 laufendes Privilegium haben, und auf Einziehung der Caution pr. 12,000 Gulden klagen. In der nächsten Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums (am 26. Jän.) soll über die Sache entgiltig entschieden werden.

† **München,** 19. Jänner. [Die Ostbahnen. — Regensburgs Verfall. — Die Reise des Königs. — Dingelstedt.] Aus Landshut und Regensburg schreibt man mir, daß die Vorbereitungen und beziehungsweise die Vorarbeiten für die bayrischen Ostbahnen ziemlich lebhaft betrieben werden. — In Landshut beschäftigt man sich mit den nothwendigen Grunderwerbungs- und Ablösungs-Geschäften und nächst Regensburg wird an der Fundamentirung der Eisenbahnbrücke rüstig gearbeitet und es sind mehrere Hundert Arbeiter dabei thätig. Man hofft bei dem fortwährend günstigen Wasserstande der Donau heuer die beiden Brückenköpfe vollenden zu können. Die Brücke selbst wird mehr als 1000 Fuß lang und auf vier mächtigen Granitpfeilern ruhen. Die Ueberbrückung wird aus Eisen bestehen. Der ehrwürdigen Stadt Regensburg thut es vor Vielen noth, daß neues Leben in ihre alten abgezapften Adern dringt; seit einigen Jahren stürzt dort ein Haus nach dem andern morsch in Schutt zusammen, und es wäre, käme nicht bald frische Regsamkeit in die hart gebeugte Reichsstadt, nicht mehr der Mühe werth, an Stelle der eingefallenen Häuser neue zu erbauen. Doch auch da wird der Umschwung der Zeit seine neubelebende Wirksamkeit üben, und wenn auch die Rebhügel, welche sich von der Burg Donauschauf, dem Sitze des Fürsten von Thurn und Taxis, und von der majestätisch auf den Donaustrom niederblickenden Wallhalla stundenlang das fruchtbare Ufergelände entlang bis zum historischen Schloß Wörth hinunter nur mehr magenzerreißenden Sauren gewähren, sie, von deren erfreulichen Bacchusspenden die nun zerfallenen häufigen Keltern am Fuße des Hügels Zeugniß geben, wenn auch diese verkommenen Reben schwerlich noch einmal lieblichen Saft gewähren, an der Wiedergeburt Ratisbonas verzweifle ich darob nicht. Im vorigen Sommer hat ein schrecklicher Orkan Regensburg gerüttelt und arge Verwüstungen angerichtet in der Stadt selbst sowie in der wirklich wunderlieblichen Umgegend. Etwa bedeutete jener Sturm das Nahen einer das Mark erschütternden und — wenn begriffen und beherrscht — neu belebenden Periode, geeignet, die seit vier Jahrzehnten ihrem allmähligen Verfall entgegengehenden Verhältnisse zu bessern. Ich glaubte dies über eine der wichtigsten Städte des weiland deutschen Reiches sagen zu dürfen. — Die Handelsgesetzgebungs-Commission zu Nürnberg, die am 17. d. eröffnet worden ist, hat den österreichischen Abgeordneten, Ritter v. Raule, zum Vice-Präsidenten erwählt. Unser Staatsminister der Justiz, Dr. v. Ringelmann, welcher zur Eröffnung nach Nürnberg gereist war, ist wieder hier eingetroffen. — Es werden nun ernstlich die Vorbereitungen zur Reise Sr. Majestät des Königs Max nach Italien ꝛc. getroffen; die Abreise soll am 3. Februar geschehen. Auch das Gefolge des Königs, bestehend aus vier Cavalieren, wird bereits bezeichnet; man nennt die Herren: General-Adjutant General-Lieutenant Graf v. La Roche, der Flügel-Adjutant General-Major Frhr. v. d. Tann, der Oberst-Lieutenant des Infanterie-Leib-Regiments Graf Riccardelli und der königl. Ordonnanz-Officier Artillerie-Oberlieutenant v. Moy. Wenn ein Frankfurter Blatt bereits Se. königl. Hoh. den Prinzen Luitpold, den ältesten Bruder Sr. Majestät, als mit der Regentschaft auf die Dauer der Abwesenheit betraut, bezeichnet, so ist diese Nachricht zur Zeit noch verfrüht. An und für sich soll die Abwesenheit des Königs nur 3 Monate währen und, wie ich vernehme, sollen solche Vorbereitungen getroffen werden, daß die wichtigsten Staatsgeschäfte vor ihrer Abfertigung stets zur Cognition des Königs kommen; im Uebrigen aber ist Bayern ein constitutioneller Staat mit einem Minister-Verantwortlichkeitsgesetz, und — die Zeiten sind ruhig. — Hier besteht ein kritisirendes „Theater-Album". Dasselbe hat in den jüngsten zwei Nummern die Dingelstedt'sche Bühnen-Verwaltung einer Beleuchtung unterzogen und wurde beide Male confiscirt. Daraus folgt jedoch noch nicht, daß Dingelstedt's der Neige zugehende Wirksamkeit in den höchsten Regionen gerechtfertigt erscheint, sondern man schützt lediglich den Beamteten gegen die Angriffe der Presse.

⊙ **Frankfurt,** 22. Jänner. [Domestica. — Die Darmstädter Bank.] Das heutige Amtsblatt theilt die erfolgte Beglaubigung des Legationsrathes Freiherrn v. Bursian in der Eigenschaft eines Ministerresidenten des Fürsten von Reuß u. L. bei dem Senate mit. — Der kaiserl. französische Gesandte, Graf Montessuy, wird im Laufe nächster Woche von Paris zurückerwartet. Die gesetzgebende Versammlung wird künftigen Montag den Bericht ihres Ausschusses über den internationalen Vertrag zwischen Frankreich und Frankfurt berathen.

Nachdem die hiesige evangelisch-lutherische Gemeinde unter sehr geringer Betheiligung ihrer sehr zahlreichen Angehörigen eine neue Gemeinde-Ordnung angenommen, welche die Gemeinde in sechs Sprengel zu dem Behufe der Wahl der Pfarrer eintheilt, welche Wahl künftig durch die Gemeinde vorgenommen werden soll und nicht mehr, wie früher, auf Vorschlag des Consistoriums durch den Senat, soll am 2. und 3. Febr. darüber abgestimmt werden, ob die durch die neue Gemeinde-Ordnung bedingten Verfassungsänderungen vorzunehmen seien. An dieser Abstimmung jedoch wird sich nur die „christliche Bürgerschaft" betheiligen, d. h. im Gegensatze zu den israelitischen Bürgern die lutherisch-evangelischen, reformirten und katholischen Bürger. Der Widerspruch, welcher in dieser Thatsache liegt, springt in die Augen. Worüber man abstimmen will, das ist keine „kirchliche" Frage mehr, sondern eine „Verfassungs-Frage." Die kirchliche Seite der Frage ist bereits durch die Abstimmung der lutherischen Gemeinde erledigt. Ist es aber eine bloße Verfassungs-Frage, dann hätten jedenfalls die israelitischen Bürger, welche man gleichgestellt hat, dasselbe Recht mitzustimmen wie die andern. Betrachtet man aber die Angelegenheit als eine confessionell-kirchliche, wie kämen dann Katholiken und Calvinisten dazu, mitzustimmen, ob die lutherische Gemeinde die neue Ordnung haben soll oder nicht. Jedenfalls beweist die vorliegende Thatsache, daß hier manches ist, was vernünftiger und consequenter Weise nicht möglich sein sollte.

Die „Bank für Handel und Industrie" in Darmstadt wird ihr Actien-Capital bis auf 50,000,000 fl. erhöhen. — Die außerordentliche Generalversammlung der sehr zahlreich versammelten Actionäre ertheilte dazu vorgestern ihre Genehmigung. Die Modalitäten der Emission der neuen Actien sind folgende: die Emission darf nicht vor 1858 beginnen; die großherzogl. hessische Regierung erhält um 5,000,000 fl. Actien al pari; 5,000,000 gehen al pari an die alten Actionäre über, welche auf 5 alte Actien 9 neue erhalten. Ueber die anderen 15,000,000 hat die Verwaltung nach ihrem Ermessen zu verhängen. Ein Vorschlag, die Emission erst auf der ordentlichen Generalversammlung des laufenden Jahres zu votiren; da sie jedoch erst mit nächstem Jahre beginnen solle, wurde auf die Bemerkungen des Präsidiums fallen gelassen. Das Ergebniß der Verhandlungen schloß ein unbedingtes Vertrauensvotum für die Verwaltung und Direction in sich. Die Bank bezahlt für das abgelaufene Geschäftsjahr $32\frac{1}{2}$ fl. Dividende, also einen Nettogewinn von 15 Procenten.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 24. Jänner. Die „Oest. Corr." verkündet den Abschluß des Münzvertrages. Nachdem die Verhandlungen über eine allgemeine Münzconvention bei der Wichtigkeit und Mannigfaltigkeit der berührten Interessen eine geraume Zeit in Anspruch genommen haben, schreibt das erwähnte Blattt, ist am heutigen Tage in Wien ein Vertrag zwischen Oesterreich und dem Fürstenthume Liechtenstein einerseits und den durch die allgemeine Münzconvention vom 30. Juli 1838 unter sich verbundenen deutschen Zollvereinsstaaten andererseits unterzeichnet worden, dessen große Bedeutung nicht zu verkennen ist. Obgleich eine Verschmelzung der contrahirenden Staaten weder bezweckt noch erreicht worden, begreift das erzielte Resultat die gemeinsame Anerkennung der wichtigsten Principien des Münzwesens in einer Weise, welche, wie man zuversichtlich annehmen darf, allgemein einen günstigen Einfluß auszuüben nicht verfehlen wird, eine Dauer versprechende, gemeinsame Grundlage der Münzverfassungen und eine wesentliche Annäherung der auf derselben beruhenden verschiedenen Systeme, endlich die Ausprägung der zur Erleichterung des gegenseitigen Verkehres vorzüglich berufenen Vereins-Silbermünzen und der gemeinsamen Gold-Handelsmünzen.

Nach erfolgter Allerhöchster Ratification soll der Münzvertrag am 1. Mai l. J. in Kraft treten; dessen Dauer ist zunächst bis zum Schlusse des Jahres 1878 festgesetzt.

Aus Mailand wird vom 17. d. geschrieben. Se. Majestät der Kaiser drückte dem Statthalter Freiherrn von Burger beim Besuche in der Statthalterei, nach Kenntnißnahme von dem Gange der Geschäfte, die Allerhöchste Zufriedenheit über denselben aus. An dem Municipalpalais angelangt, reichte der Kaiser den Vielen, welche ihm Bittschriften überreichen wollten, sich aber wegen der dichten Menschenmenge nicht nähern konnten, die Hand zu, um dieselben entgegenzunehmen. Dieses huldreiche Entgegenkommen verfehlte nicht, die lebhaftesten Beifallsbezeigungen hervorzurufen. In der Municipal-Congregation nahm Se. Majestät ein kostbares, die Arbeiten der ausgezeichnetsten Mailänder Künstler enthaltendes Album wohlwollend entgegen. Im Sitzungssaale der Handelskammer wurde Se. Majestät von den zahlreichen Mitgliedern derselben ehrfurchtsvoll empfangen. Der Präsident überreichte den Riß zu einem Bauwerke, welches der Handelsstand zur Erinnerung an den kaiserlichen Besuch errichten werde. Dieses Bauwerk soll in einer großen Glasgalerie bestehen. Der Präsident berührte verschiedene Bedürfnisse des lombardischen Handels, zu denen namentlich die Errichtung einer Discontobank gehöre. Die Aufmerksamkeit, welche der Kaiser den Auseinandersetzungen des Prasidenten widmete, beurkundete, wie sehr ihm das Wohl und das Gedeihen des Handels und der Industrie am Herzen liege. Nicht mindere Theilnahme bezeigte Se. Majestät dem Institut der Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste und Gewerbe.

Eine telegraphische Depesche von Sr. Excellenz dem Herrn Statthalter der Lombardie an das k. k. Ministerium des Innern aus Mailand, am 23. Jänner meldet: Mittwoch geruhten Se. Majestät mehrere Behörden und Etablissements zu besuchen, hierauf Audienz. Ihre Majestät die Kaiserin besichtigten einige Klöster. Abends großes von der Stadt veranstaltetes Ballfest in dem glänzend beleuchteten und decorirten Skala-Theater, wo Ihre Majestäten bei Allerhöchstihrem Erscheinen mit den lebhaftesten Freudensbezeigungen begrüßt wurden. Donnerstag Hofjagd in Monza. Abends Hofconzert. Heute Besichtigung der Kasernen.

Frankreich.

Paris, 22. Jänner. [Tagesbericht.] Heute hatte Feruk Khan, der persische Botschafter, welcher gestern vom Minister des Aeußern empfangen worden ist, seine erste feierliche Audienz beim Kaiser. Hofwagen brachten den Botschafter mit einem großen Theile seines Gefolges nach den Tuilerieen. Feruk Khan wird dem Balle beiwohnen, der heute in den Tuilerieen Statt findet. — Der D. Kern, der außerordentliche Bevollmächtigte der Schweiz am französischen Hofe, ist heute in Paris angekommen. Derselbe wird durch Vermittlung der hiesigen Regierung die Unterhandlungen preußischen Gesandten Betreffs der neuenburger Angelegenheiten beginnen. — Das Pays dementirt heute die Nachricht, der zufolge Portugal seine Besitzung von Goa (im östlichen Afriea) an England abgetreten hätte. — Das Pays enthält Folgendes „Mitgetheilt": „Eine Correspondenz aus Petersburg meldet uns eine wichtige Nachricht. Es scheint, daß die Russen von dem Hofe von Peking die Ermächtigung erhalten haben, in dem fünf den übrigen Nationen eröffneten Häfen Handel treiben zu können. Diese Gunst war ihnen bisher verweigert worden, weil sie seit einem Jahrhunderte das Monopol des Handels auf dem Landwege und in der Hauptstadt von China eine Gesandschaft haben. Die neue Convention ist von einer hohen Wichtigkeit für den russischen Seehandel, dem der Kaiser eine große Thätigkeit zu geben die Absicht hat." — Heute wurde vor dem Civil-Tribunal der Proceß Betreffs der von Ludwig Philipp hinterlassenen Manuscripte, 17 an der Zahl, verhandelt, die von der Familie Orleans zurückgefordert werden. Der Gerichtshof fällte ein Urtheil, welches das Verlangen des Prinzen des Hauses Orleans für nicht begründete erklärte und sie zu den Unkosten verurtheilte. Es handelte sich um eine Fortsetzung der Geschichte des Vaters Anselm (Continuation de l'histoire du père Anselm). Der Besizer dieser Manuscripte, ein gewisser Volette, Beamter im Ministerium des Innern, hatte vermittels derselben unter dem obigen Titel ein längeres Werk geschrieben. Der Gerichtshof erklärte, daß die Prinzen nicht beweisen könnten, daß Valette sich in untermäßigen Besitze der Briefe befände, daß die Manuscripte, obgleich zum Theil von der Hand Ludwig Philipp's, doch ganz mit Correctionen von fremder Hand bedeckt seien und daß der dritte Theil des Buches mit den Prinzen von Orleans nichts gemein habe, sondern von dem Grafen Stanislaus von Girardin herrühre, dessen Sohn die Schriften für sich und Valette, dem er sie abgetreten habe beanspruche. Die beiden ersten Theile des Werkes wurden von dem Gerichtshofe Valette und der letztere Theil dem Marquis de Girardin zugesprochen. Die Prinzen von Orleans hatten ihren Proceß in erster Instanz gewonnen.

Verger hat den Advocaten Morin angenommen, um vor dem Cassationshofe sein Gesuch zu vertheidigen. Der Verurtheilte hat große Hoffnung, daß derselbe sich zu seinem Gunsten aussprechen werde. Verger hat noch ein zweites Gesuch an den Kaiser gerichtet, worin er ihn bittet, den Cassationshof zusammenzuberufen. Er wird nur dann sein Recht aufgeben, wenn die Milde Sr. Majestät diesen ersetzen wird. Man hat es möglich gemacht. daß Verger mit seiner Zwangsjacke arbeiten kann. Er zeigte sich von diesem Augenblicke an wieder so, wie früher, d. h. ruhig, beinahe gleichgültig. Während des gangen gestrigen Tages arbeitete er ohne Aufhören und nahm sich kaum die zu seinen Mahlzeiten nöthige Zeit. In wenigen Stunden schrieb er mehr als 50 Seiten voll, die, wie er sagt, seinem Testamente gewidmet sind. Er beauftragte den Director, denjenigen, welche ihm diese Gunst bewilligt, zu danken. Zwei barmherzige Schwestern von Dossigny, die Verger gekannt hatten, als er Priester in Serris war, wollten ihm gestern besuchen, um ihm ein Bildniß der heiligen Jungfrau zu überreichen, welches sie für ihn hatten segnen lassen. Verger ließ ihnen danken, empfing sie aber nicht, indem er ihnen sein Bedauern ausdrücken ließ, da er in Zukunft keine Besuche annehmen wolle. Zu Gunsten des Bischofs von Meaux machte er aber doch eine Ausnahme. Er empfing dessen Besuch heute um 1 Uhr. Verger soll die letzte Nacht in großer Agitation zugebracht haben. Seit seiner Verhaftung glaubte Verger, daß er sich durch sein Verbrechen in den Augen der öffentlichen Meinung ein Piedestal bereitet habe, Heute aber, wo er mehr die Wahrheit erkannt hat, ist er sehr niedergeschlagen.

Auf dem Wege von der Conciergerie nach La Roquette war Verger, trotz aller Versicherungen, von dem Gedanken beherrscht, daß man ihn zum Richtplatz führe; er war leichenblaß. „Schwören Sie mir vor Gott," sagte er zu dem Wächter, der mit ihm in der Zelle des Wagens saß, „daß Sie mich nicht zur Guillotine führen, daß ich nicht hingerichtet werde." Man antwortete ihm durch abermaliges Versichern, er aber sah darin nur einen Act der Menschlichkeit. „Sagen Sie mir" — fuhr er fort — „die Wahrheit, die Todesgewißheit wäre mir nicht so schrecklich, als die Zweifel."

Eine Gerichts-Zeitung erklärt, wie es gekommen ist, daß Verger in der letzten Zeit seines Aufenthaltes in Paris nicht polizeilich überwacht, also nicht in die Unmöglichkeit gebracht war, ein solches Verbrechen zu verüben. Diese Darlegung des Sachverhältnisses rechtfertigt die Behörden vollkommen. Während seines vor-

---

nante, gegangen, was für Schritte sie gemacht, ob sie mit Jemandem gegangen, gesprochen, wie lang dies der Fall gewesen, was sie gesprochen, ob sie dabei gestanden, gelacht u. s. w. Was Wunder, wenn Fräulein Sophie, um sich diesem Spionirsystem so wenig als möglich ausgesetzt zu sehen, am liebsten mit Niemand geht, mit Niemand spricht, da ja doch endlich von diesen häuslichen Protocollen, welche Mama mit ihren theuren Sprößlingen aufnimmt, ihre Stellung und Zukunft mehr oder weniger abhängt. Wehe der Aermsten, wenn in dem Rapporte der Kleinen einmal der Passus vorkäme: „Fräulein Sophie hat mit einem Herrn gesprochen!" Von dem Augenblick, wo diese Sünde, welche sonst im socialen Leben kaum geeignet sein dürfte, als levis notae macula aufgefaßt zu werden, durch übereinstimmende Zeugenaussagen sämmtlicher Sprößlinge als unleugbar constatirt ist, ist auch die Stellung der Gouvernante eine verlorene. Man kündigt ihr und sorgt auch durch die Bemerkungen, die man in die Conduitliste ihres Wanderbuches einträgt, dafür, daß die Verbrecherin nicht so bald wieder dazu kömmt, den Kindern anderer Leute das böse Beispiel einer Unterhaltung mit einem Herren zu geben. So muß, was „Mann" heißt, diesen armen Geschöpfen ein Gegenstand scheuer, verständnißloser Furcht sein, wenn ihnen anders das tägliche Brod am Herzen liegt. Keine Liebe, oder wenn es besser geht, eine stumme Liebe, ist die Parole ihres ärmlichen Lebens — und Ihr wundert Euch auch wenn Ihr zuweilen ein solches Wesen gewahrt, wie es einen koketten Blick seitabwärts schleudert? Bedenkt doch, daß sich dieser Blick in keinen Rapport aufnehmen läßt, und daß er die einzige mögliche Art der Correspondenz ist — und zuweilen hat doch ein hübscher Student so feurig schwarze Augen und weiß so schwärmerisch liebeverlangende Blicke zu werfen, daß ein einsam Gouvernantenherz nicht umhin kann, die leidenschaftlich stumme Huldigung anzunehmen und sich behufs gegenseitigen Verkehres der electro-magnetischen Augentelegraphen zu bedienen. Wohl giebt es Gouvernanten, welche das seltene Glück haben, jungen, aufknospenden, liebebedürftigen Wesen an die Seite gegeben zu werden: in diesem Falle kann bei guter Benutzung des Terrains auch ihnen noch ein Liebesfrühling blühen. Wenn sich das Herz ihrer Schutzbefohlenen einem jungen Manne insgeheim zuneigt, wenn die Gouvernante gebeten wird, zu den kleinen Spielen der Liebe, die sich da entfalten, ein Auge zuzudrücken dann sind sie hereingebrochen die goldenen Tage des Gouvernantenthums! die Gouvernante giebt ihre Zustimmung, daß zuweilen von den belebten Straßen ab und in einsame eingebogen wird. Der junge Mann, welcher dem Paare auf der Promenade auf dem Fuße gefolgt, tritt jetzt rasch heran, nicht etwa um sich den Damen anzuschließen, denn solch ein Wagniß würde nie die gouvernantliche Sanction erhalten, sondern nur, um einen Blick der Liebe mit seiner Angebeteten zu tauschen, ein Wort der Sehnsucht ihr so leise zuzuflüstern, daß die Gouvernante, welche dienstfreundlich auf die entgengesetzte Seite schaut — natürlich ganz zufällig — keine Silbe davon hört, besonders, wenn sie den Willen hat, nichts zu hören. Sollte dieser geheime Liebesworte zu viel werden, so braucht die Gouvernante nur mit einem officiell strengen Blicke zu interveniren, um den Anbeter ihrer Schutzbefohlenen in die Flucht zu jagen. Er geht dem Paare rasch voran, ohne es dem Anscheine nach zu beachten oder zu grüßen, macht aber schon nach wenigen Schrittn kehrtum, und nimmt jetzt das Maneuvre von vorhinein wieder auf. Also wiederholt sich die Sache im Verlaufe der Promenade vier-, fünfmal und die Gouvernante nimmt weder von den Miniaturbriefen Notiz, welche in die Hände ihres Zöglings gleiten. Sie weiß ja officiell von nichts, sie duldet Alles nur, und der böse Wille, etwas ähnliches geduldet zu haben, läßt sich nie erweisen, selbst, wenn es einmal zu unliebsamen Entdeckungen von elterlicher Seite käme. Und warum sollte man nicht die schöne Tugend der Duldung üben, wenn man durch dieselbe Herr der Situation wird. Bekanntlich wird man weder als Gouvernante geboren, noch stirbt man als solche. Der Anfang und das Ende des Märtyrerthums aber, welches sich „Gouvernantenthum" nennt, läßt sich auf stereotype Formen zurückführen. Was den Anfang anlangt, so wird man entweder zur Gouvernante erzogen oder gezwungen. Die erste Sorte, die Gouvernante systematica, ist die Tochter eines kleinen Beamten, welcher bei seinen fünf bis sechshundert Thälerchen kein Wie absieht, seine Tochter zu versorgen." Wenn sie nicht heirathet. wird sie dienen müssen. Mit dem Heiathen gehts von Tag zu Tag schwerer, sogar bei Mädchen die Geld haben, um wie viel mehr erst bei solchen, die Geld brauchten. Wenn aber schon gedient werden muß, so ist das Gouverniren noch die leichteste Section des Dienstes!" Dies ist die stereotype Kette der Familiensyllogismen, welche über das Schicksal des Kindes entscheiden. Von dem Tage des häuslichen Senatsbeschlusses wird die Kleine in die Normalschule geschickt, muß stricken, sticken, häkeln, weißnähen, bis allmählig und unvermerkt die rechte Schulter sich um ein Bedeutendes höher gezogen hat als die linke, bis die Farbe der Wangen, die Fröhlichkeit der Jugend hin ist. Dann wird die 72ste Auflage von Machat's französischer Grammatik angekauft, und Töchterchen in ein billiges Institut geschickt, in welchem denselben für einige Thaler monatlich Anstand, Haltung und nebenbei alle Gespräche, die in der Machatschen Grammaire stehen, mitsammt all den Millionen Regeln, Ausnahmen, Beispielen und Anekdoten eingekeilt werden. Daneben werden Blumen und Früchte gezeichnet, alle acht hundert neun und neunzig Werke des großen Charles Czerny auf dem Piano durchgehackt, und siehe da, mit achtzehn Jahren ist

letzten Aufenthaltes in Paris war er in Folge seines extravaganten Benehmens der Wachsamkeit eines besondern Agenten empfohlen, der ihn nicht einen Moment aus den Augen verlor, aber diese Ueberwachung mußte natürlicher Weise aufhören, als die bischöfliche Behörde die Anzeige machte, daß Verger von seinen Verkehrheiten zurückgekommen sei. Bald darauf erhielt er die Pfarrei von Serres. Von seinen späteren Schicksalen wurde den Pariser Behörden keine Meldung gemacht, und als Verger abermals nach Paris zurückgekehrt war, lebte er still und verborgen für sich bis zum Augenblick des Verbrechens. Aber man begreift, daß den Behörden viel daran liegt, daß das Publicum hierüber aufgeklärt wird.

Ueber Verger's Recurs an den Cassationshof, wird erst am 30. Jänner entschieden werden. Es ist dies ein Aufschub von neun Tagen. Unter dem 20. schreibt man dem officiellen Dresdner Journal bei Gelegenheit des von Verger an den Kaiser gerichteten Gnadengesuchs aus Paris:

„Ich glaube zwar nicht, daß ein solcher Schritt Erfolg haben würde, indessen ist doch die Möglichkeit vorhanden, daß der Wunsch, der Geistlichkeit eine Schmach zu ersparen, und die Achtung vor der Würde, die der Unglückliche bekleidete, den Kaiser bestimmen, von seinem Herrscherrechte Gebrauch zu machen, zumal da eine Milde ganz im Sinne und Geiste des erhabene Opfers liegen würde. Indessen ist dies nur eine subjective Auffassung der Sache und ich habe keinen Grund dafür anzunehmen, daß sich diese meine Muthmaßung bewahrheiten werde."

So eben erfahre ich, schreibt ein Corr. der „Köln. Ztg." — es fehlt mir jedoch an Zeit, diese Thatsache zu verificiren, — daß Verger den Bischof von Meaux der ihn, wie gemeldet, heute in seinem Gefängnisse besuchte, mißhandelt hat. Verger empfing seinen früheren Oberen mit großer Demuth. Er unterhielt sich längere Zeit mit ihm. Verger bat ihn, beim Kaiser sein Begnadigungs-Gesuch zu unterstützen. Der Bischof erklärte ihm, daß er dies unter keinen Umständen thun würde. Verger gerieth darüber in fürchterliche Wuth und vergriff sich am Bischofe, den er am Halse faßte und mit aller Kraft schüttelte. Die Wächter Verger's, welche glaubten, er wolle den Bischof erdrosseln, sprangen herbei und befreiten letzteren.

Auch gegen andere Gerüchte, die man hier in Umlauf zu setzen sucht, will ich Sie warnen. Madame Lehm soll nämlich beim Kaiser eine Audienz begehrt und ihre Absicht ausgesprochen haben, dem Grafen v. Morny einen Proceß zu machen, falls sie ihr Vermögen, das der Graf in Händen hat, nicht unangestatet zurückerhält. Das ist geradezu albern, denn was man auch nur gegen Morny vorbringen mag — so ist auch seinem entschiedensten Gegner nicht eingefallen, ihn einer so undelicaten Handlung fähig zu halten. Dagegen scheint es begründeter zu sein, daß der Vater einer schönen Amerikanerin, welche Morny heiraten sollte, einen Proceß gegen ihn anhängig machen will. Er hat auch seinen Sohn aus Amerika kommen lassen, um Morny zu einer persönlichen Genugthuung herauszufordern.

Ein französisches Provinzblatt kündigt die bevorstehende Reise des Kaisers der Franzosen nach Nizza, wenn aus als gewiß, so doch als höchst wahrscheinlich an. Der Umstand, daß man einem Provinzblatte gestattet, davon zu reden, spricht allerdings für einige Wahrscheinlichkeit.

Die früher gebrachte Nachricht, daß sich der Schach von Persien in dem Besitze seines Thrones von Murad-Mirza bedroht sehe (von England angegeben), wird der Independance belge durch seinen Correspodenten im Orient als vollstänig aus der Luft gegriffen, angegeben, im Gegentheil wird Murad-Mirza als einer der treuesten und loyalsten Unterthanen bezeichnet.

Das Journal de Debats vermuthet, daß der Großfürst Constantin jetzt nicht mehr nach Paris kommen würde, er werde sich beschränken, die Häfen- und See-Etablissements Frankreichs zu besichtigen; die Ursache seines Nichtbesuches in Paris soll darin gefunden werden, daß er, wenn er nach Paris ginge, sich aus Etiquette-Rücksichten, und um der öffentlichen Meinung keinen Anlaß zu vielleicht unbegründeten Muthmaßungen zu geben, auch nach London gehen müsse, davon sei er aber abgerathen, indem der geringe Tact des englischen Volkes in Bezug auf Aufnahme von Fremden zu bekannt sei.

Schweiz.

Im Nachstehenden geben wir die vielbesprochene Rede des Professor Carl Vogt, welche er im Ständerath der Schweizer Bundesversammlung in Betreff der Neuenburger Angelegenheit gehalten.

Ich bin überzeugt, daß die Verhandlungen nur dahin führen werden, den status quo herzustellen. Je mehr ich von den officiellen und confidentiellen Mittheilungen vernahm, desto mehr schwand bei mir das Zutrauen. Ich wünsche von ganzem Herzen, daß ich mich täusche, und daß der Erfolg der Conferenzen derjenige sein werde, wie dies der Herr Bundespräsident in seinem unbegrenzten Zutrauen voraussieht. (Es folgt hierauf ein längerer Ausfall gegen Preußen und dessen Diplomatie.) Herr Kern spricht von Discretion über Dinge, die die Spatzen auf allen Dächern singen. Man sagt, Frankreich habe die Unabhängigkeits-Erklärung Neuenburgs von Seite Preußens bereits erhalten, allein das dürfe jetzt noch nicht officiell bekannt gemacht werden. Welches sind aber die Bedingungen, unter denen die Convention anerkannt werden soll? 1) Daß man darüber schweigt, natürlich! 2) Daß der König von Preußen den Titel eines Fürsten von Neuenburg und Valangin behalten soll. 3) Die Anerkennung der vier Bourgeoisieen Neuschatel, Valengin, Boudry und Landeron als solche. 4) Daß fast das ganze Staatsvermögen als Privatdomäne dem Fürsten zugesprochen werden soll. Kurz es werden solche Bedingungen festgestellt, daß die Anerkennung der Schweizerischen Souverainetät nur auf dem Papier steht. — Betrachten wir das Vorgeschlagene vom Preußischen Standpunkt aus. Preußen verlangte von jeher vorgängige und bedingungslose Freilassung; sei dies geschehen, so sei der König zu Unterhandlungen bereit. Erfüllen wir seinen Wunsch? Ja und zwar ohne irgend welche Gegenverpflichtungen von Seiten Preußens entgegenzunehmen. Ob an Frankreich Zusicherungen gemacht wurden, das ist für uns irrelevant. Alle möglichen confidentiellen Zugeständnisse werden officiell weggeleugnet werden. Wir haben die Preußischer Seits gestellten Bedingungen so angenommen, wie sie von jeher gestellt wurden. Man hört immer wieder von dem gerechten Zutrauen, das man in die Freundschaft des Kaisers der Franzosen und in seine Sympathie für die Schweiz setzen dürfe. Meine Herren! Es ist dies die Freundschaft eines Uebermächtigen und Eingewilligen und sie dauert so lange, als die Schweiz thut, was ihr der gute Freund anräth; aber sie trübt sich, wenn sich die Schweiz der Vormundschaft zu entziehen sucht. Beweis: die Moniteur-Note! Diese hat aber mehr Gutes gewirkt als geschadet. Im Augenblicke, als von oben herab ein Druck ausgeübt werden sollte, entfaltete sich der nationale Aufschwung unseres Volkes in großartigster Weise. Man wagte es, den Bundesrath demagogischer Umtriebe zu zeihen! Woher meine Herren (fährt der Sprecher gegen das anwesende diplomatische Corps gewendet fort), woher kommen die demagogischen Umtriebe? Da sind sie zu suchen, wo die Spione hergesandt worden . . . — Was die officielle Mission Kern's anbelangt, so bin ich der Ansicht, daß sie in vieler Beziehung gänzlich mißlungen ist. Eben so sicher, als in dem Londoner Protocoll dem König von Preußen Rechte zugesichert werden, eben so sicher stehen auch der Schweiz Rechte zu. Warum steht aber in den bezüglichen Noten von den Schweizerischen Rechten kein Wort? Solche Noten werden bekanntlich discutirt, jeder Ausdruck genau abgewogen; sie sind das Resultat der Verständigung. Warum wurden unsere Rechte da nicht auch zu betonen gesucht? Ich gebe die Verstärkung der Zusicherungen zu; sie haben aber auf das Wesen keinen Einfluß. Ob es einfach heißt: „Frankreich fera tous ses efforts" oder „elle prend l'engagement de faire etc."; ob dem Worte indépendance noch das Wörtchen entière beigefügt sei: das ändert unsere Stellung nicht. Man legt so viel Gewicht auf die Ausweisung der Gefangenen. Warum hat man das gethan? Ist dies ein Zugeständniß von unserer oder von Preußischer Seite? Wir haben ja die Verpflichtung, Sicherheit für Person und Eigenthum zu leisten. Könnten wir dies bei der Volksaufregung, wenn dieselben im Lande geblieben wären? Man betrachtet die Sistirung der militärischen Rüstungen als ein Zugeständniß von Seite Preußens. Es hat ja schon lange erklärt, daß es dieselben einstellen wolle, wenn wir die Gefangenen freiließen. — Wie kommt es, daß, während die Französische Note blos die Freilassung der Gefangenen verlangt, wir in Erweisung von Gefälligkeiten sogar noch weiter gehen und unser Abgeordneter die Niederschlagung des Processes zugesteht? Man will nicht, daß es an's Tageslicht komme, daß die Unterhandlungen mit der Deutschen Diplomatie in Betreff des Durchmarsches der Preußischen Truppen schon diesen Sommer gepflogen wurden, und wir setzen hinzu: „votre humble serviteur". — Wir geben also die Gefangenen frei und erhalten dagegen persönliche Zusicherungen von Souverän zu Souverän, aber kein Engagement von Staat zu Staat. Diese, wie sie uns zu Theil geworden sind, garantiren keinen Erfolg und jene können zurückgezogen werden und werden es. Welche Staaten werden wir an einem etwaigen Congreß für uns haben? England, wenn nicht das dortige Regime bis dorthin geändert sein wird, woran man arbeitet. Ferner, die mächtige Persönlichkeit des Französischen Kaisers. Gegen uns: die gesammte Diplomatie Frankreichs, Rußlands und Oesterreichs, trotz den Versicherungen des Herrn Bundesrath Stämpfli. Wir glauben, auf einer Conferenz die Unabhängigkeit Neuenburgs zu erringen. England hebt seinen warnenden Finger auf und glaubt für nichts garantiren zu können. Oesterreich spricht von einer billigen Ausgleichung, die beide Parteien befriedigen soll. Rußland sieht unser Vorgehen als une preuve de deférence an. Von dem Erfolge hängt es ab, wer heute Recht hatte.

Italien.

Die liberale Partei in Turin schreibt die „Neue P. Z." tobt und wüthet schlimmer als je, und wie es scheint hat ihr dieses Mal die Oesterreichische Polizei einen sehr willkommenen Vorwand gegeben. Der Senator Plezza nämlich, ein Vollblut-Liberaler, innerer Minister, wenn ich nicht irre im Jahre 1848 und seitdem mehrfach Senats-Vice-Präsident und sehr in Ansehen bei der liberalen Partei, reist nach Mailand in Privat-Angelegenheiten. Warum muß der liberale Bimbaschi auch gerade Privat-Angelegenheiten in Mailand, kurz vor der Ankunft des Kaisers von Oesterreich daselbst zu besorgen haben? Kurz der brave Mann wird vor die Mailänder Polizei citirt und ihm eröffnet, er habe die Stadt vor der Ankunft des Kaisers zu verlassen, die Oesterreichische Polizei wird nicht ohne Grund so gehandelt haben, und wenn es allerdings nicht sehr ehrenvoll ist, wenn ein Senator des Sardinischen Reiches aus Mailand polizeilich ausgewiesen wird, so war es auf der andern Seite von einem ehemaligen Minister mit so erschrecklich liberalen Antecedentien auch nicht sehr klug, gerade in dieser Zeit Privatgeschäfte in Mailand persönlich zu besorgen. — Der Ritter Buoncompagni, der neue Gesandte für Toskana, Parma und Modena, ist bereits nach Florenz abgereist.

In der Rede, welche der König Victor Emanuel den Deputirten bei Uebergabe ihrer Antwortsadresse gehalten hat, kommt folgende beachtenswerthe Stelle vor: „Es ist mir sehr angenehm erkannt zu haben, daß ich in allen Fällen auf mein Volk rechnen kann und bin ich überzeugt, auf seine vollständige Hingebung und seinen Patriotismus rechnen zu können, wenn es nothwendig wäre andere und größere Opfer zu verlangen."

Rußland.

Petersburg, 13. Jänner. Wie der „K. H. Z." geschrieben wird, ist der Staatsrath Arzybuscheff in seinen Posten wieder eingesetzt. — Der neue Zolltarif wird, wie man hört, im Februar veröffentlicht werden und im August in Kraft treten. Baumwolle wird z. B. 40 Kop. per Pud zahlen. — Das Jahr 1847 soll, durch einen entscheidenden Schritt auf der Bahn der Bauern-Emancipation signalisirt werden. Man versichert es werde bald ein Adels-Comité zusammentreten, welches sich mit einer umfassenden Erörterung der bäuerlichen Zustände und mit einer sorgfältigen Prüfung der zur Verbesserung dieser Zustände gemachten Vorschläge zn beschäftigen haben würde. — Am 19. Jänner findet die Hochzeit des Grafen Morny mit der 18jährigen Fürstin Trubetzkoi statt. Dieses liebenswürdige Hoffräulein wurde schon in Moskau zur Zeit des Krönungsfestes von dem französischen Ambassadeur auffallend ausgezeichnet. Werden es die französischen Schönen dem Landsmanne verzeihen, daß er eine Russin heimführt? Ich hoffe es, denn die Braut ist wirklich durch Schönheit und Anmuth so ausgezeichnet, daß Frankreich sich ihrer nicht zu schämen braucht. Die künftige Gräfin Morny erhält, wenn sie Wittwe wird, ein Capital von sieben Mill. Francs und wenn sich das Vermögen des Grafen vermehrt hat, die Hälfte davon. Seltsamer Weise wird auch der spanische Gesandte, der Herzog von Ossuna, sich mit einem russischen Hoffräulein v. Strandmann vermählen. Weniger glücklich waren die Bewerbungen des jungen Fürsten E. um die Fürstin Kotschubei, welche noch immer ihren zweiten Mann, den Fürsten Kotschubei, betrauert und die nordische Residenz mit keiner südlichen vertauschen mag.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krakau, 25. Jänner. [Der Bielitzer nnd Bialer (aus 80 Mitgliedern bestehende) Gesangverein] hat am 26. v. M. ein Concert zu Gunsten der Bialer katholischen armen Schuljugend veranstaltet. Wie uns mitgetheilt wird, war das menschenfrenndliche Beginnen des Vereins von dem besten Erfolg begleitet, indem an diesem Abend eine Brutto-Einnahme von nicht weniger als 153 fl. CM. erzielt wurde, die nach Abzug der unbedeutenden Kosten zur Anschaffung der erforderlichen Bücher für die armen Schüler verwendet werden sollen.

Lemberg, 21. Jänner. Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Carl Ludwig, Statthalter von Tirol, hat über die von der Lemberger Commune unterm 4. November 1856 überreichte Huldigungsaddresse (Lemberger Zeitung Nr. 257 vom 7. November v. J.) nachstehendes huldvolles Schreiben an die Stadtrepräsentanz zu richten geruhet und derselben mittelst des h. galiz. Statthalterei-Präsidiums zukommen lassen:

„Ich habe die aufrichtigen Glückswünsche der Repräsentanz der Landeshauptstadt Lemberg zu Meiner Vermälung mit wahrer Freude entgegengenommen und sage ihr dafür meinen innigsten Dank. Es thut Meinem Herzen wohl, darin den erneuerten Beweis zu sehen, daß sich die Stadt Meiner stets gern erinnert, wie sie auch von Mir überzeugt sein kann, daß ich Meinen Aufenthalt daselbst immer im werthesten Andenken behalten werde." Innsbruck, den 24. December 1856. E. H. Carl m. p.

Dieses die Stadt Lemberg hoch ehrende Schreiben des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs wurde von der Stadtrepräsentanz bei deren Sitzuug vom 8. Jänner l. J. zur beglückenden Wissenschaft genommen und beschlossen, solches als kostbares Document in dem Stadtarchive aufzubewahren.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Krakau, 24, Jänner, Im Verlaufe dieser Woche wurden ansehnliche Quantiäten Getreide aus dem Königreich Polen, wie auch aus Galizien hier angefahren, Der Getreidehandel war auch bedeutend belebter als früher, besonders rother Galizischer Weizen fand ansehnlichen Abgang nach Preußen, Heute ließ jedoch in Folge Nachrichten von den ausländischen Märkten, welche den Speculanten ungünstig, die Kauflust nach u. wiewohl Alle kauften noch rückständigen Verpflichtungen nachzukommen hatten oder zu deren Vortheil ein solcher Stand des Markes ausfiel, so waren die Preise doch schon schwach, Weißer Weizen und Roggen fanden in den ersten Tagen der Woche eine ziemliche Abnahme, wurden aber gegen das Ende auf dem hiesigen Markte wie auch an der polnischen Grenze vollständig vernachlässigt und die Preise schwankend, namentlich bei Roggen. So wurde gestern für Roggen in Michalowice und Baran zu 16, 16½, 17 p. G. der Korzec, schönes Mittelkorn, Musterkorn hingegen noch ziemlich fest 17½ bezahlt und zu 18 p. G. in großen Partien angeboten. Polnischen Weizen bezahlte man an der Gränze mit 31, 32, 33 p. G.. für das schönste Korn dagegen 34, 34½ p. G., hier auf hiesigem Markte ward polnischer Weizen und Roggen wenig fstr den Ortsbedarf zusammengekauft, nur geringe Quantitäten gingen zu den letzt notirten Preisen ab. Nur Galizischer Weizen stand zu Anfang dieser Woche überhaupt zu 7¾, 8 und der Musterweizen zu 8⅓ und 8½ fl, der Korzec; heute aber wurde galizisches Mittelkorn vollständig übergangen und verlangt für dasselbe in großen Partien 7¼, 7⅓ fl., Musterkorn desselben aber noch in geringen Quantitäten mit 7⅔, 8 fl. gezahlt. Ueberhaupt war der Markt für rothen Weizen in dieser Woche ansehnlich und für weißen mittelmäßig; Roggen dagegen vollends vernachlässigt.

Lemberg, 23. Jänner. Am heutigen Markte verkaufte man 1 Metzen Waizen (80 Wiener Pfd.) zu 4 fl. 23 kr.; Korn (77 ½ Pfd.) 2 fl. 39 kr.; Gerste (67 Pfd.) 2 fl. 3 kr.; Hafer (45 ½ Pfd.) 1 fl. 21 kr.; Haiden 2 fl. 18 kr.; Mais 2 fl. 48 kr.; Erbsen 2 fl. 18 kr.; Fisolen 2 fl. 33 kr.; Erdäpfel 1 fl. 19 kr.; — 1 Wiener Ctnr. Heu kostete 1 fl. 3 kr.; Schabstroh 34 kr.; Futterstroh 54 kr.; — für Buchenholz zahlte man per Klafter 10 fl. 48 kr.; für Eichenholz 8 fl. 48 kr.; für Kieferholz 7 fl. 56 kr. CM. — Der Verkauf im Kleinen ohne Preisveränderung.

Wien. Stechviehmarkt, vom 22. Jänner. Auftrieb: Kälber, Weidner, 2752 von 25—39 kr. per Pfd. (3 kr. gefallen); Lämmer, 493, das Paar von fl. 10—20 (fl. 3 gefallen); Schafe, Weidner, 285 von 20—30 kr. (1 kr. gefallen); junge Schweine, Weidner, 581 von 30—42 kr. (1 kr. gefallen), lebende 142 von 47—49 kr. (unverändert), mittlree 230 von 39—41 kv. (unverändert), schwere 1088 von 42—44 kr. (unverändert) gegen vorige Woche.

Telegr. Depeschen d. Oest. Corresp.

Paris, 24. Jänner. Gestern Abends 3%tige Rente: 68.07½. — Graf Walewski hat gestern Dr. Kern empfangen; Feruk Khan wird heute von dem Kaiser empfangen werden. Der „Moniteur" meldet: Die Verleihungsceremonie des englischen Bathordens hat am 17. d. M. im englischen Gesandtschaftshotel stattgefunden. Prinz Napoleon brachte einen Toast auf die Königin Victoria aus: „er hoffe überall auf Fortschritt der Civilisation durch das Entstehen einer Allianz, die nicht auf ein vorübergehendes Einverständniß wegen einer Frage beschränkt sein wird. Lord Cowley erwiderte diesen Toast in angemessener Form.

Paris, 25. Jänner. Der „Moniteur" meldet: Ihre Majestäten haben gestern den persischen Gesandten Feruk Khan empfangen. In seiner Ansprache bedauert der Kaiser den Krieg zwischen Persien und einem seiner intensten Verbündeten und wünscht aufrichtigst die Rückkehr eines dauerhaften Friedens durch die Mission Feruk Khan's. Gestern Abends 3%tige Rente: 67.87 — Staatsbahn 768.

London, 24. Die Regierung empfing heute die Nachricht, Persien habe nach der Wegnahme Buschirs Englands Bedingungen acceptirt. „Times" meldet: Die Chinesen hätten am 16 Dezember v. J. europäische Factorien nebst Waaren zerstört.

Madrid, 23. Jänner. Die Krankheit der Königin, ein Scharlachfieber, ist im Abnehmen begriffen.

Turin, 23. Jänner. Der König ist gestern nach Nizza abgereist, wohin sich auch der Ministerpräsident und der Minister des Innern begeben haben. Der König wird daselbst acht Tage verbleiben.

München, 24. Jänner. Laut Verordnung darf fremdes Papiergeld im Verkehre ohne Unterschied des Nominalbetrages zu Zahlungen in Baiern nicht mehr gebraucht werden, ausgenommen österreichische Banknoten.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

---

dieses Mädchen zur Gouvernante qualifizirt. Die zweite Section des Gouvernantenthums bilden die gepreßten Gouvernanten. Sie rekrutiren sich aus früher wohlhabenden Bürgerhäusern, welche durch Schicksalsschluß plötzlich zusammenfallen, sei es dadurch, daß der Ernährer wegstirbt, sei es durch andere Unglücksfälle. Die Familie steht rathlos da, und nur zu bald heißt es: „Ihr müßt Euch das Brod verdienen im Schweiße Eures Angesichtes!" Jetzt wird das Bischen halbvergessene Französisch und Klavier der alten Tage wieder hervorgesucht und zusammengeflickt, die letzten Kreuzer werden geopfert, um ein Inserat ungefähr folgenden stereotypen Inhaltes zur Publizität zu bringen: „Eine arme Waise aus gutem Hause wünscht bei einer Familie als Gesellschafterin, Beschließerin, Vorleserin oder Gouvernante unterzukommen." Die Tage des Leidens gehen an, das Leben nimmt seinen schweren Zoll in Anspruch, und fragt Ihr nach dem Ende? Dies ist allerdings eine Art von Selbstständigkeit, da der Ausläufer fast eines jeden Gouvernantenthums der Präsidentenstuhl eines weiblichen Institutes ist. Auf ihre alten Tage versammeln diese Invaliden des Pädagogenthums ein Dutzend Mädchen von drei bis acht Jahren um sich, welchen sie abermals Machat's Grammaire mit all ihren Geheimnissen einbläuen, welche sie Häubchen und Leibchen häkeln lehren, welchen sie den Kreuz- Wasser- und Perlstich beibringen. So steigen diese armen Geschöpfe, die ewigen Juden des Dozententhums, noch Pädagogie treibend ins Grab. Wäre es nicht an der Zeit, für diese gedienten Veteranen des Erzieherthums ein freundlich wirkendes Asyl zu gründen, wie ein solches zum Beispiel in London für alte Gouvernanten besteht? Welch lebensverschönernden Einfluß müßte nicht die Aussicht, dereinst im Alter ein sicheres Plätzchen in einem freundlich winkenden Hause in Anwartschaft zu haben, auf das am Sonnenglanz nicht überreiche Leben dieser Menschenklasse üben!

Diavoletto.

Vermischtes.

** Msgr. Sibour's Wohlthätigkeit spricht sich unter anderem in folgendem Factum aus, das wir als zartes Beispiel der wohlwollenden Gesinnung des hohen Verblichenen in Erinnerung bringen. Bei einer Rundfahrt in seiner Diöcese, in den letzten Monaten des vergangenen Jahres, examinirte der Cardinal-Erzbischof persönlich die Kinder der Landschulen. Auf die einem kleinen Mädchen vorgelegte Frage, aus welchem Grunde Adam und Eva aus dem Paradiese getrieben worden seien, entgegnete dieses naiv: „Wahrscheinlich, weil sie die Hausmiethe nicht bezahlen konnten." Der Kirchenfürst forschte nach den Umständen, welche dem Kinde eine solche Antwort hatten in den Mund legen können und erfuhr, daß seine Aeltern eben jetzt aus ihrer Wohnung gewiesen worden, weil sie nicht im Stande waren, dem Hauseigenthümer den rückständigen Zins zu erlegen. An demselben Tage noch kehrten die armen Leute in ihre bescheidene Wohnnng zurück, denn der ehrwürdige Prälat hatte selbst ihre Rechnung bezahlt.

(Vervollkommnung der Luftschifffahrt.) „Les Contemporains" bringen einen umständlichen Bericht des Herrn Henri Page über eine endlich geglückte Lösung des Problems, Luftballons nach Belieben zu lenken. Dem berühmten geistreichen Zeichner Gavarni wäre es vorbehalten gewesen, dieses Geheimniß nach langjährigen Studien und Experimenten zu entdecken. Gavarni construirte zwei Ballon's aus Battist, welche mit einer dreifachen Lage von Kautschuk überzogen sind; jeder enthält 100 Cubik-Metres reinen Gases. Eine Schraube am Kahn, ein bewegliches Steuerruder, ein von Miglon zur Substituirung des verflüchteten Gases erfundenes Instrument und andere eigener Erfindung Gavarni's zur Unterhaltung der Communication zwischen den beiden Ballonkähnen, dies ist nach dem Pariser L*** Correspondenten des „Czas" in kurzem das Bild der Organisation der ganzen Luft-Maschine, deren Bau 300,000 fl. gekostet haben soll. Am 15. Jänner schreibt derselbe, wurde der erste Versuch gemacht; man wollte nach Algier von dem Park des Schloßes de Ferrières (in Sologne) aus; dasselbe gehört dem Grafen de Pleuvier, der den größten Theil der zur Construction der Ballons nöthigen Kosten Gavarni zugeschossen. Gavarni, Graf Pleuvier, Ed. Miglon, Julius Falconer, ein schottischer Aeronaut und Heinrich Page traten die Luftreise an und nahmen trotz des Gegenwindes ihren Weg auf Algier zu.

Die Kälte, die sie in einer Höhe von 4000 Metres auszustehen hatten, stieg bis auf — 18 Grad. Um 2 Uhr wurden sie das mittelländische Meer und auf ihm nach verschiedenen Richtungen sich bewegende Schiffe gewahr; eines derselben war der „Phlegeton", dessen Namen sie aus der Höhe von 2500 Metres mit Hilfe des Telescops leicht ablasen. Freitag den 16. Jänner um 5 Uhr früh weckte Gavarni seine Reisegefährten aus dem Schlaf mit der Nachricht, daß sie in Algier angelangt. Und wirklich berührte 6 Minuten später der Ballon ruhig die Erde; die Reisenden überließen ihn der Obhut der Zuaven und gingen sich und ihre Ankunft bei Marschall Rondon zu melden, der sie herzlich bewillkommnete.

Am andern Tage zu Mittag flogen sie zurück nach Frankreich und am Sonntage um 4 Uhr 23 Minuten waren sie wieder im Park des Grafen angelangt. So durcheilten die Luftfahrer einen Raum von 1500 Kilometern in einer vorausbestimmten Richtung in 19 Stunden 6 Minuten; zur Rückreise bedurften sie nur 16 Stunden 23 Minuten. Die Journalen heißt es am Schluß dieses vom 20. d. datirten Schreibens werden morgen über diese voraussichtlich epochemachende Erfindung, wahrscheinlich eine weitläufigere Nachricht bringen

** Die Rede des Sir Robert Peel bei der Einweihung der nenen Bibliothek von Adderley-Park in Birmingham worin des Fürsten von Ligne in beleidigender Weise gedacht worden ist, hat besonders in Brüssel unter dem Adel böses Blut gemacht und die Landsleute Sir Roberts müssen jetzt seine Ansichten aus der Champagner-Perspective entgelten. Vor einigen Tagen kam nämlich Lady Horwad de Walden, die Gattin des englischen Gesandten, bei dem hiesigen adeligen Cirkel mit der Bitte ein, fünfzehn englischen Familien die Zulassung zu einem Concert des Cirkels zu gestatten. Zur Verwunderung der schönen Lady war man so grausam, ihr die Bitte abzuschlagen, ließ jedoch später fünf katholischen Familien, die darunter waren, Gnade wiederfahren. Von Antonie Clesse, dem belgischen Béranger, der wirklich manches hübsche Lied gemacht hat, ist ein hierauf bezügliches Lied: „Der Fürst von Ligne und Sir Robert Peel" erschienen, das jeden Abend im Casino der Galerie unter dem heitersten Beifall gesungen wird, so daß Herr Peel plötzlich eine komische Person in Brüssel geworden ist.

— Aus Dublin. 19. Jänner wird gemeldet: Heute Morgens um 5 Uhr brach in der Bank of Ireland eine Feuersbrunst aus, welche nach 1½ Stunden, Dank der herrschenden Windstille, gelöscht war, aber die Bureaux der Rechnungsführer und Buchhalter arg beschädigt und sehr viele Bücher gänzlich vernichtet hat.

Nach einer Depesche des Globe aus Dublin ist der Vorrath der irischen Bank aus dem Brand gerettet worden.

Amtliche Erlässe.

Nr. 1049. **Edict.** (58.2—3)

Vom k. k. Bezirksamte als Gerichte zu Chrzanow wird bekannt gemacht, es sei am 20. November 1855 Thomas Bogusz, Grundwirth sub Nr. 37 in Bolecin, ohne Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung gestorben. Da dem Gerichte der Aufenthalt des Lorenz Bogusz unbekannt ist, so wird derselbe aufgefordert, sich binnen Einem Jahre von dem untergesetzten Tage an bei diesem Gerichte zu melden und die Erberklärung anzubringen, widrigenfalls die Verlassenschaft mit den sich meldenden Erben und dem für ihn aufgestellten Curator Anton Bogusz abgehandelt werden würde.

Chrzanow, am 6. September 1856.

Nr. 396. **Kundmachung.** (76.2—3)

Das hohe Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten hat mit dem Erlasse vom 11. Jänner l. J. Z. 32442—2708 zu genehmigen geruht, daß die Eisenbahnstation Wieliczka vom 26. Jänner d. J. angefangen für den Personen- und Frachtenverkehr eröffnet werde.

Es werden daher, von diesem Tage angefangen, täglich zwei gemischte Züge von Krakau nach Wieliczka und in entgegengesetzter Richtung verkehren.

Der erste Zug wird um 6 Uhr 30 Minuten Früh von Krakau abfahren, um 7 Uhr 15 Minuten in Wieliczka eintreffen, von dort um 10 Uhr Vormittags nach Krakau zurückfahren, daselbst um 10 Uhr 46 Minuten Vormittags eintreffen und den Anschluß an den Personen-Zug III. nach Dębica, und Personen-Zug IV. nach Wien vermitteln.

Der zweite Zug, welcher in Verbindung mit dem nach Dębica verkehrenden Personen-Zuge I. steht, wird um 6 Uhr Abends von Wieliczka abfahren, um 6 Uhr 46 Minuten in Krakau eintreffen, von da um 9 Uhr 30 Minuten Abends nach Wieliczka zurückfahren, und dort um 10 Uhr 15 Minuten Abends eintreffen.

Von der k. k. Betriebs-Direction der östlichen Staatsbahn.

Krakau, am 20. Jänner 1857.

Nr. 199. **Kundmachung.** (73.1—3)

Von Seiten des k. k. Kreisgerichtes zu Rzeszow wird allgemein bekannt gegeben, daß die mittelst des Edicts vom 27. December 1856 Z. 4156 kundgemachte executive Veräußerung der hierstadts sub Nr. Consc. 175, 199, 200 und 201 gelegenen dem Johann und der Theofile Pietrowskie gehörigen Realitäten am 12. Februar l. J. nicht stattfinden werde, weil der Executionsführer Saul Haskler um die Innehaltung mit der Veräußerung bei diesem Gerichtshofe gebeten hat.

Vom k. k. Kreisgerichte.

Rzeszow, den 20. Jänner 1857.

Z. 13,949. **Edict.** (37-2.3)

Vom k. k. Tarnower Kreisgerichte werden in Folge Einschreitens der Alexander und Maria Eheleute Günther Behufs der Zuweisung des mit Erlaß der Krakauer k. k. Grundentlastungs-Ministerial-Commission vom 24. Jänner 1856. Z. 7354 für das im Bochniaer Kreise lib. dom. 387, pag. 238, 239, 241 liegende Gut Dołęga und für die Vogtei gleichen Namens n. 5, 6 und 7 haer. bewilligten Urbarial-Entschädigungs-Capital's pr. 7553 fl. 45 kr. und 2078 fl. 25 kr. CM., diejenigen, denen ein Hypothekarrecht auf den genannten Gütern zusteht, hiemit aufgefordert, ihre Forderungen und Ansprüche längstens bis Ende März 1857 bei diesem k. k. Gerichte schriftlich oder mündlich anzumelden.

Die Anmeldung hat zu enthalten:

a) die genaue Angabe des Vor- und Zunamens, dann Wohnortes (Haus Nro.) des Anmelders und seines allfälligen Bevollmächtigten, welcher eine mit den gesetzlichen Erfordernissen versehene und legalisirte Vollmacht beizubringen hat;

b) den Betrag der angesprochenen Hypothekarforderung, sowohl bezüglich des Capitals, als auch der allfälligen Zinsen, in so weit dieselben ein gleiches Pfandrecht mit dem Capitale genießen;

c) die bücherliche Bezeichnung der angemeldeten Post, und

d) wenn der Anmelder seinen Aufenthalt außerhalb des Sprengels dieses k. k. Gerichtes hat, die Namhaftmachung eines hierorts wohnenden Bevollmächtigten, zur Annahme gerichtlicher Verordnungen, widrigens dieselben lediglich mittelst der Post an den Anmelder, und zwar mit gleicher Rechtswirkung, wie die zu eigenen Händen geschehene Zustellung, würden abgesendet werden.

Zugleich wird bekannt gemacht, das derjenige, der die Anmeldung in obiger Frist einzubringen unterlassen würde, so angesehen werden wird, als wenn er in die Überweisung seiner Forderung auf das obige Entlastungs-Capital nach Maßgabe der ihn treffenden Reihenfolge eingewilliget hätte, daß er ferner bei der Verhandlung nicht weiter gehört werden wird. Der die Anmeldungsfrist Versäumende verliert auch das Recht jeder Einwendung und jedes Rechtsmittel gegen ein von den erscheinenden Betheiligten im Sinn §. 5 des kais. Patentes vom 25. September 1850 getroffenes Uebereinkommen, unter der Voraussetzung, daß seine Forderung nach Maß ihrer bücherlichen Rangordnung auf das Entlastungs-Capital überwiesen worden, oder im Sinne des §. 27 des kais. Patentes vom 8. November 1853 auf Grund und Boden versichert geblieben ist.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Tarnow, den 23. December 1856.

Z. 7762. **Edict.** (45.1.3)

Vom k. k. Neu-Sandecer Kreisgerichte werden in Folge Einschreitens der Florentyna Borowska, Franziska Marz Rosalia Bortkiewicz und Vladislaus Zelechowski bücherlichen Besitzers und Bezugsberechtigten des im Sandecer Kreise liegenden, in der Landtafel dom. 75, pag. 401 vorkommenden Gutes Majerz oder Majerski, Behufs der Zuweisung des mit Erlaß der Krakauer k. k. Grundentlastungs-Ministerial-Commission vom 23. Jänner 1855, Z. 4119 fü obiges Gut bewilligten Urbarial-Entschädigungscapitals pr. 6911 fl. 30 kr. C. M., diejenigen denen ein Hypothekarrecht auf den genannten Gütern zusteht hiemit aufgefordert, ihre Forderungen und Ansprüche längstens bis zum Ende Februar 1857 beim k. k. Kreisgerichte in Neu-Sandec schriftlich oder mündlich anzumelden.

Die Anmeldung hat zu enthalten:

a) die genaue Angabe des Vor- und Zunamens, dann Wohnortes (Haus-Nro.) des Anmelders und seines allfälligen Bevollmächtigten, welcher eine mit den gesetzlichen Erfordernissen versehene und legalisirte Vollmacht beizubringen hat:

b) den Betrag der angesprochenen Hypothekarforderung, sowohl bezüglich des Capitals, als auch der allfälligen Zinsen, in so weit dieselben ein gleiches Pfandrecht mit dem Capitale genießen;

c) die bücherliche Bezeichnung der angemeldeten Post, und

d) wenn der Anmelder seinen Aufenthalt außerhalb des Sprengels dieses k. k. Gerichtes hat, die Namhaftmachung eines hierorts wohnenden Bevollmächtigten, zur Annahme gerichtlicher Verordnungen, widrigens dieselben lediglich mittelst der Post an den Anmelder, und zwar mit gleicher Rechtswirkung, wie die zu eigenen Händen geschehene Zustellung, würden abgesendet werden.

Zugleich wird bekannt gemacht, daß derjenige, der die Anmeldung in obiger Frist einzubringen unterlassen würde, so angesehen werden wird, als wenn er in die Überweisung seiner Forderung auf das obige Capital nach Maßgabe der ihn treffenden Reihenfolge eingewilliget hätte, und daß er ferner bei der Verhandlung nicht weiter gehört werden wird. Der die Anmeldungsfrist Versäumende verliert auch das Recht jeder Einwendung und jedes Rechtsmittel gegen ein von den erscheinenden Betheiligten im Sinne §. 5 des kais. Patentes vom 25. September 1850 getroffenes Uebereinkommen, unter der Voraussetzung, daß seine Forderung nach Maß ihrer bücherlichen Rangordnung auf das Entlastungs-Capital überwiesen worden, oder im Sinne des §. 27 des kais. Patentes vom 8. November 1853 auf Grund und Boden versichert geblieben ist.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Neu-Sandec am 22. December 1856.

Nr. 7163. pol. **Edict.** (68„1-3)

Vom k. k. Bezirksamte Bochnia werden nachbenannte illegal abwesende Militärpflichtige aufgefordert, binnen vier Wochen vom Tage der dritten Einschaltung dieses Edictes in die Krakauer Zeitung gerechnet hieramts sich zu melden, und der Militärpflicht zu entsprechen, widrigens dieselben als Rekrutirungsflüchtlinge behandelt werden würden, als:

Aus Bochnia:

Johann Gratowski, sub Haus-Nro. 183, geboren 1836
Ladislaus Lauer „ 497 „ 1836
Johann Sekała „ 64 „ 1835
Johann Zborowski „ 276 „ 1835
Gustav Kaydosch „ 561 „ 1835
Paulin Lewicki „ 615 „ 1835
Heinrich Reiß „ 301 „ 1834
Jakob Kadrecki vel Kordecki 331 „ 1834
Joseph Herschberger „ 408 „ 1834
Paul Gnatowski „ 518 „ 1834
Adolph Leinerth „ 168 „ 1834

Aus Baczkow:

Joseph Kalassa, sub Haus-Nro. 7 geboren 1836
Jakob Więcek „ 2 „ 1835
Franz Jemiałek „ 58 „ 1834
Joseph Radlicki „ 15 „ 1834

Aus Besow:

Michael Katra vel Kotowicz, sub Haus-Nr. 17, geb. 1836

Aus Brzeznica:

Jakob Bach, sub Haus-Nro. 108, geboren 1833

Aus Bienkowice:

Johann Wygas, sub Haus-Nro. 23, geboren 1834
Josann Gangol „ 2 „ 1835

Aus Cikowice:

Johann Skuna, sub Haus-Nro. 16, geboren 1832

Aus Chadenice et Trinitates:

Sebastian Serafin, sub Haus-Nro. 43, geboren 1836

Aus Dąbrowica:

Blasius Gvisdz, sub Haus-Nro. 6, geboren 1832

Aus Dziewin:

Jahl Knoblauch, sub Haus-Nro. 7, geboren 1834
Johann Gałembioski, „ 67 „ 1834

Aus Dąbrowka:

Andreas Rzembski, sub Haus-Nro. 29, geboren 1836

Aus Drwinia:

Johann Podsiadło, sub Haus-Nro. 100, geboren 1833

Aus Gerczyce:

Augus. Ludwig Żyła, sub Haus-Nr. 67, geboren 1834
Franz Franz „ 28 „ 1835
Luk. Budzin auch Famielec „ 6 „ 1832

Aus Gawłuwek:

Sebastian Turoński, s. Haus-Nro. 34, geboren 1834

Aus Grabla:

Abusch Gastein, s. Haus-Nro. 119, geboren 1835
Massi Goldstein „ 119 „ 1834

Aus Łapczyce:

Stanislaus Oszust, s. Haus-Nro. 37, geboren 1835
Stefan Dyga „ 50 „ 1834
Philip Tokacz „ 148 „ 1833
Johann Guna „ 81 „ 1833

Aus Łazy:

Peter Duda, s. Haus-Nro. 9, geboren 1833

Aus Niedary:

Adalbert Paluch, s. Haus-Nro. 36, geboren 1836
Georg Tokacz v. Mania „ 46 „ 1832

Aus Niczkowice:

Walentin Rotter, s. Haus-Nro. 1, geboren 1834
Walentin Budzin „ 20 „ 1834
Martin Knol „ 46 „ 1834
Mathäus Nowak „ 6 „ 1833

Aus Pruczawki:

Lukasz Dubiel, s. Haus-Nro. 35, geboren 1834
Tomacz Grzywacz „ 99 „ 1833

Aus Siedlec et Chełm:

Barth. Klus, s. Haus-Nro. 113, geboren 1833

Aus Swiniary:

Ludwig Kaim, s. Haus-Nro. 7, geboren 1836
Franz Młynarczyk „ 22 „ 1835

Aus Turzec:

Adalbert Chudacz, s. Haus-Nro. 1, geboren 1836
Johann Głowacki „ 14 „ 1833

Aus Uscie solne:

Anton Grzesik, s. Haus-Nro. 285, geboren 1832

Aus Woytowstwo et Podedworce:

Ludwig Wąsik, s. Haus-Nro. 2, geboren 1834

Aus Zatoka:

Caspar Trzeciak, s. Haus-Nro. 34, geboren 1833

Vom k. k. Bezirks-Amte.

Bochnia, am 20. Jänner 1857.

Nr. 366. **Concurs.** (60.2—3)

Für den Bereich der k. k. Baudirection zu Krakau werden mehrere unbeeidete, unentgeltliche Baupracticanten aufgenommen, deren Beeidung nach der — mit gutem Erfolge bestandenen Staatsprüfung für den Baudienst stattfinden wird.

Bewerber haben ihre mit dem Taufscheine, mit den Zeugnissen über die — an einer öffentlichen Lehranstalt ordnungsmäßig zurückgelegten technischen Studien, über die Kenntniß der deutschen, polnischen, oder einer anderen slavischen Sprache, über ihre Moralität, über die — zum Baudienste geeignete Körperbeschaffenheit, über die bisherige Verwendung, dann mit einem legalen Sustentations-Reverse belegten Gesuche, bei dem Vorstande der k. k. Baudirection einzubringen, und in denselben anzugeben, ob und in welchem Grade sie mit einem Beamten der k. k. Baudirection oder ihrer Rechnungs-Abtheilung verwandt oder verschwägert sind.

Von der k. k. Baudirection.

Krakau am 15. Jänner 1857.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
24	2	322''',67	+1°,2	68	Ost still.	Trübe	„		
	10	322,41	—4,4	100	Nordost schwach	Heiter mit Nebel	„	-4°,5	+1,4
25	6	321,91	—3,4	97	„ „	Trübe.	Nebel.		
	2	322,10	0,0	92	„ Ost. „	„	„		
	10	322,40	—1,3	100	„	„	„	-4°,3	+ 0,3
26	6	322,77	—1,6	97	Ostnordost.	„	Schnee.		

K. k. Theater in Krakau.

Unter der Direction des **F. Blum** und **J. Pfeiffer.**

14. Vorstellung im 4. Abonnement.

Montag, den 26. Jänner 1857.

Wo steckt der Teufel.

Komisches Mährchen mit Gesang u. Tanz in 3 Acten von Grün.

Personen:

Baron v. Bergen . . . Hr. Kühling.
Traumann, Kaufmann . Hr. Walzer.
Ernestine, seine Tochter Frl. J. Neumann.
Hr. v. Blümel, Privatier Hr. Blum.
Theudelinde, seine Frau Frl. Hermann.
Laura, deren Tochter . . Frl. Merkl.
Carl Blümel, sein Neffe Hr. Blum jun.
Fritz Rose . . . . Hr. v. Saville.
Alfred Pumper } Karls Freunde Hr. Eppich.
Ernst Falk } Hr. Bendleb.
Gustav Hebel } Hr. Frey.
Fr. v. Wellrich . Frl. Ida Neumann.
Fr. Reich . . . . Fräul. Swoboda.
Ein Offizier . . . Hr. Hoffmann sen.
Ein Feldwebel . . . . Hr. Winter.
Ein Regimentsarzt . . Hr. Krochmal.
Calmus Streicher, Barbier Hr. Bauer.
Fr. Ehrmann . . . Md. Hoffmann.
Fr. Hoffer . . . . Fr. Ditze.
Hr. v. Pampsthuber . Hr. Demmer.
Hr. v. Schragenberger Hr. Hoffmann jun.
Frau Barbara . . . Frau Farnik.
Marie, ihre Ziehtochter Frl. Donhäuser.
Peppi, ihr Sohn . . Frl. Springer.
Andreas Bedient. bei Blümel H. Hoffmann.
Fritz, Marquer . . . Hr. Walling.
Jean, „ . . . . Hr. Möppes.
Andreas, ein Holzhauer . Hr. Frey.
Leni, sein Weib . . . Frl. Thaler.
Ein Hausmeister . . . Hr. Warting.
Schneller, Briefträger . Hr. Winter.
Ein kleiner Dämon . . kl. Stiegler.
Ein Fremder . . . . Hr. Frank.

Nachbarn. Nachbarinnen. Recruten, ihre Mädchen. Ballgäste.

Im 2. Act: **Pas de deux**, getanzt von Hrn. Balletmeister Ferrand und Frl. Tombosi.

Preise sind bekannt. — Anfang 7 Uhr.

Wiener Börse-Bericht

vom 24. Jänner 1857.

	Geld. Waare.
Nat.-Anlehen zu 5%	84 9/16—84 5/8
Anlehen v. J. 1851 Serie B. zu 5%	92—93
Lomb. venet. Anlehen zu 5%	95—96
Staatsschuldverschreibungen zu 5%	82 3/8—82 1/2
detto „ 4 1/2%	71 3/4—72
detto „ 4%	64 3/4—65
detto „ 3%	50—50 1/4
detto „ 2 1/2%	41 3/8—41 1/2
detto „ 1%	16 1/4—16 1/2
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz. 5%	95—
Oedenburger detto „ 5%	93—
Pesther detto „ 4%	94—
Mailänder detto „ 4%	93 1/2—
Grundentl.-Obl. N. Oest. „ 5%	88—88 1/2
detto v. Galizien, Ung. rc. „ 5%	79 3/8—80
detto der übrigen Kronl. „ 5%	85—85 1/2
Banco-Obligationen „ 2 1/2%	62—62 1/2
Lotterie-Anlehen v. J. 1834	278—280
detto „ 1839	132—132 1/4
detto „ 1854 4%	108 3/4—109
Como-Rentscheine	13 3/4—14

Galiz. Pfandbriefe zu 4%	80—81
Nordbahn-Prior.-Oblig. „ 5%	86 1/4—86 1/2
Gloggnitzer detto „ 5%	80—81
Donau-Dampfschiff-Obl. „ 5%	83—84
Lloyd detto (in Silber) „ 5%	91—92
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 275 Francs per Stück	115—116
Actien der Nationalbank	1026—1028
5% Pfandbriefe der Nationalbank 12monatliche	99 1/4—99 1/2
Actien der Oest. Credit-Anstalt	289—289 1/4
„ „ N.-Oest. Escompte-Ges.	119 1/4—119 1/2
„ „ Budweis-Linz-Gmundner Eisenbahn	262—264
„ „ Nordbahn	231 1/2—232
„ „ Staatseisenbahn-Ges. zu 500 Fr.	312 1/4—312 1/2
„ „ Kaiserin-Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 30 pCt. Einzahlung	100 5/8—100 7/8
„ „ Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn	106 1/2—106 3/4
„ „ Theißbahn	100 5/8—100 3/4
„ „ Lomb. venet. Eisenb.	266 1/2—267
„ „ Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft	565—567
„ „ detto 13. Emission	563—564
„ „ Lloyd	424—425
„ „ Pesther Kettenbr.-Gesellsch.	77—78
„ „ Wiener Dampfm.-Gesellsch.	76—77
„ „ Preßb. Tyrn. Eisenb. 1. Emiss.	32—34
„ „ detto 2. Emiss. mit Priorit.	42—44
Fürst Esterhazy 40 fl. L.	72 1/2—73
F. Windischgrätz 20 „	22 1/4—22 1/2
Gf. Waldstein 20 „	24 1/4—24 1/2
„ Keglevich 10 „	11 3/4—12
„ Salm 40 „	38 1/4—38 3/4
„ St. Genois 40 „	37—37 1/2
„ Palffy 40 „	39 1/2—39 3/4
„ Clary 40 „	39 3/4—39

Amsterdam (2 Mon.)	88 3/8—
Augsburg (Uso.)	—106 1/2
Bukarest (31 T. Sicht)	264—
Constantinopel detto	448—
Frankfurt (3 Mon.)	—105 3/8
Hamburg (2 Mon.)	—78 3/8
Livorno (2 Mon.)	107—
London (3 Mon.)	10.17
Mailand (2 Mon.)	—105
Paris (2 Mon.)	122 3/4—
Kais. Münz-Ducaten-Agio	8 7/8—7/8
Napoleonsd'or	8.14—8.16
Engl. Sovereigns	10.20—10.21
Russ. Imperiale	8—28

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge.

Abgang von Krakau:

nach Dembica { um 12 Uhr 15 Minuten Nachmittag. / um 9 Uhr Minuten Abends.
nach Wien { um 6 Uhr 10 Minuten Morgens. / um 3 Uhr 25 Minuten Nachmittag.
nach Breslau u. Warschau { um 8 Uhr 30 Minuten Vormittag.

Ankunft in Krakau:

von Dembica { um 5 Uhr 20 Minuten Morgens. / um 2 Uhr 36 Minuten Nachmittag.
von Wien { um 11 Uhr 25 Minuten Vormittag / nm 8 Uhr 15 Minuten Abends.
von Breslau u. Warschau { um 2 Uhr 55 Minuten Nachmittag.

Abgang von Dembica:

nach Krakau { um 11 Uhr 15 Minuten Vormittag. / um 2 Uhr nach Mitternacht.

Ankunft in Dembica:

von Krakau { um 3 Uhr 37 Minuten Nachmittag. / um 12 Uhr 25 Minuten Nachts.

In der Buchdruckerei des „CZAS“. Anton Czapliński, Buchdruckerei-Geschäftsleiter.